



Die Christen als Salz der Erde und Licht der Welt:

„Ihr seid das Salz der Erde; wenn aber das Salz fade geworden ist, womit soll es gesalzen werden? Es taugt zu nichts mehr, als hinausgeworfen und von den Menschen zertreten zu werden. Ihr seid das Licht der Welt; eine Stadt, die oben auf einem Berg liegt, kann nicht verborgen sein. Man zündet auch nicht eine Lampe an und setzt sie unter den Scheffel, sondern auf das Lampengestell, und sie leuchtet allen, die im Hause sind. So soll euer Licht leuchten vor den Menschen, damit sie eure guten Werke sehen und euren Vater, der in den Himmeln ist, verherrlichen.“

Mt 5, 13-16

**Je größer also die Aufgabe ist,
die euch anvertraut ist,
um so größer muss auch euer Eifer sein**

Hl. Johannes Chrysostomus

Nachdem also der Herr ihnen die entsprechenden Mahnungen erteilt hat, ermutigt er sie auch wieder durch Lob. Da nämlich seine Gebote so erhaben waren, viel mehr als im Alten Testament, so wollte er nicht, dass sie darob beunruhigt und bestürzt würden, und sagte: Wie können wir solches vollbringen? Höre darum, was er weiter sagt:

Mt 5, 13: „Ihr seid das Salz der Erde.“

Damit zeigt er, dass er nur aus Notwendigkeit solche Gebote gegeben hat. Denn nicht bloß für die Dauer eures eigenen Lebens, will er sagen, sondern für das ganze Menschengeschlecht ist euch die Verkündigung des Wortes anvertraut. Ich sende euch nicht in zwei Städte, oder in zehn oder hundert, auch nicht zu einem einzigen Volk, wie die Propheten, sondern über Land und Meer, über die ganze Welt und zwar eine schlechte Welt. Mit den Worten: „Ihr seid das Salz der Erde“ zeigt er nämlich, dass die gesamte Menschheit schal geworden und von der Sündenfäulnis angesteckt war. Das ist der Grund, weshalb er von den Aposteln gerade solche Tugenden verlangt, die ganz besonders bei der Leitung¹ der großen Massen notwendig und nützlich sind. Wer nämlich sanftmütig ist, bescheiden, barmherzig und gerecht, der beschränkt seine guten Werke² nicht bloß auf sich selbst, sondern sorgt dafür, dass diese kostbaren Quellen auch zum Nutzen anderer fließen. Ebenso wird auch der, der reinen Herzens ist und friedfertig, und um der Wahrheit willen Verfolgung leidet, sein Leben so einrichten, dass es zum Nutzen aller dient. Glaubet also nicht, sagt Christus, dass ihr zu leichten und alltäglichen Kämpfen gerufen werdet, und dass es sich für euch um unbedeutende Dinge handle, nein: „Ihr seid das Salz der Erde.“ Nun, und dann? Haben sie vielleicht wiederhergestellt, was schon in Fäulnis übergegangen war? Ganz und gar nicht. Was einmal verdorben ist, kann unmöglich mehr etwas nützen, auch wenn man Salz daraufstreut. Das haben sie also nicht getan; vielmehr haben sie nur das, was vorher erneuert und dann ihnen anvertraut worden und was von jener Fäulnis befreit geblieben, mit Salz vermischt, und haben es so in jener Frische und

1 Seelsorge

2 Tugendübungen

Kraft erhalten und bewahrt, die sie selbst vom Herrn empfangen hatten. Von der Fäulnis der Sünden zu befreien, war ja Aufgabe und Werk Christi; hingegen niemand mehr in sie zurückfallen zu lassen, hing von ihrem Eifer und ihrer Bemühung ab.

Siehst du da, wie der Herr den Aposteln allmählich zu erkennen gibt, dass sie sogar über den Propheten stehen? Er macht sie ja nicht bloß zu Lehrern von Palästina, sondern zu solchen der ganzen Welt, und dazu nicht bloß zu einfachen Lehrern, sondern zu solchen, die auch gefürchtet waren. Das Wunderbare an der Sache ist nämlich dies, dass sie die Gunst aller gewonnen, nicht durch Schmeicheleien und Augendienerei, sondern dadurch, dass sie beizend wirkten wie Salz.

Wundert euch also nicht, will Christus sagen, dass ich die andern außeracht lasse und nur zu euch rede und euch solchen Gefahren entgegensehe. Denn erwäget, in wie viele Städte, zu wie vielen Stämmen und Völkern ich euch als Vorsteher senden will. Deshalb sollt ihr nicht bloß klug sein, sondern auch andere klug machen. Denen aber eine solche Aufgabe anvertraut ist, die müssen große Einsicht besitzen, denn von ihnen hängt auch das Seelenheil der anderen ab. So stark muß darum die Macht der Tugend in ihnen sein, dass sie dadurch auch auf andere heilsamen Einfluß ausüben. Wenn also eure Tugend nicht so stark wird, so habt ihr sie selbst nicht in genügendem Maße.

Seid darum nicht unwillig, als ob ich euch Beschwerliches zumute. Wenn die anderen schal geworden, so können sie durch euch gebessert werden; wenn aber ihr selber untauglich geworden, so zieht ihr mit euch auch andere ins Verderben. **Je größer also die Aufgabe ist, die euch anvertraut ist, um so größer muß auch euer Eifer sein.**

Deshalb sagt ja der Herr:

„Wenn das Salz aber schal geworden ist, womit wird dann gesalzen werden? Es ist zu nichts anderem mehr tauglich, als dass man es hinauswirft und dass die Leute es mit Füßen treten.“

Die anderen, wenn sie auch tausendmal fallen, können doch Verzeihung erlangen; wenn aber ein Lehrmeister fällt, so gibt es für ihn keine Entschuldigung; er wird die schwerste Strafe gewärtigen müssen. Damit sie aber bei den Worten: „Wenn sie euch schmähen und verfolgen, und alles Böse wider euch sagen“, sich nicht etwa fürchten, offen aufzutreten, so sagt der Herr:

‘Wenn ihr dazu nicht bereit seid, so seid ihr umsonst auserwählt.’

Nicht die Verleumdungen muß man fürchten, sondern den Anschein der Mitschuld; denn in diesem Falle werdet ihr schal geworden sein und mit Füßen getreten werden. Wenn ihr hingegen den Menschen beharrlich zusetzt, und dafür geschmäht werdet, dann freut euch. Gerade dann wirket ihr ja nach Art des Salzes, wenn ihr die Nachlässigen gleichsam beißt und aufrüttelt. Das hat notwendig Schmähungen im Gefolge; doch schaden euch diese nicht, sondern legen nur Zeugnis ab für euren

Starkmut. Wenn ihr aber aus Furcht vor Schmähungen es an der nötigen Festigkeit fehlen lasset, so werdet ihr nur um so schwerer dafür büßen; denn dann wird man euch nicht bloß Böses nachsagen, sondern euch auch allgemein verachten. Das meint der Herr mit dem Ausdruck: „zertreten werden“. Von da geht er zu einem anderen, noch höheren Vergleich über.

V.14: „Ihr seid das Licht der Welt.“

Auch hier wieder sagt er: „der Welt“, nicht eines einzigen Volkes, oder von zwanzig Städten, nein, des gesamten Erdkreises. Und zwar meint er das geistige Licht, das viel wertvoller ist als das irdische, wie es ja auch mit dem geistigen Salze der Fall ist. Zuerst also bringt er das Salz, dann das Licht. Du sollst daraus erkennen, wie nützlich oft bittere Worte sind, wie groß der Gewinn aus rechter Belehrung. Denn sie zwingt uns geradezu und läßt uns nicht auskommen, sie führt uns bei der Hand und nötigt uns, die Tugend zu betrachten.

Mt 5, 15: „Eine Stadt, die auf dem Berge liegt, kann man nicht geheim halten; auch zündet man kein Licht an, um es dann unter den Scheffel zu stellen.“

Auch durch diese Vergleiche stellt der Herr seinen Aposteln den Ernst des Lebens vor Augen und lehrt sie kampfbereit zu sein, da sie ja den Blicken der ganzen Menschheit ausgesetzt sind und mitten in der Arena der Welt zu kämpfen haben. Sehet nicht darauf, will er sagen, dass wir jetzt gerade hier stehen, dass wir uns auf einem kleinen Punkte eines Erdenwinkels befinden; ihr werdet nämlich allen so offenkundig und bekannt werden, wie eine Stadt, die auf dem Gipfel eines Berges liegt, wie ein Licht, das auf den Scheffel gestellt ist und das Innere des Hauses erleuchtet.

Wo sind jetzt diejenigen, die an Christi Macht nicht glauben wollen? Hören sollen sie diese Worte, erstaunen über die Kraft seiner Weissagung und sich beugen vor seiner Macht! Beachte doch, was er Leuten verheißt, die nicht einmal in ihrem eigenen Lande bekannt waren! Dass Land und Meer sie kennen werden, und dass ihr Ruf bis an die Grenzen der Welt dringen werde; ja nicht bloß ihr Ruf, sondern auch die Wirkung ihrer Heilstätigkeit. Sie wurden ja auch überall bekannt, nicht bloß durch den vorausseilenden Ruf, sondern auch durch den Erweis ihrer eigenen Werke. Als hätten sie Flügel erhalten, so haben sie, schneller als das Tageslicht, die ganze Erde durchheilt, und das Licht der Religion verbreitet.

Indes, glaube ich, wollte der Herr an dieser Stelle seinen Aposteln auch Mut einflößen; denn die Worte:

„Man kann nicht eine Stadt verbergen, die auf einem Berge liegt“

spricht nur einer, der seine Macht offenbaren will. So unmöglich es nämlich ist, eine solche Stadt zu verbergen, so unmöglich ist es, das Evangelium tot zu schweigen und

zu verbergen. Da er also von Verfolgungen, Verleumdungen, Nachstellungen und Kämpfen geredet hatte, so wollte er nicht, dass sie glaubten, sie könnten durch diese Dinge zum Schweigen gebracht werden. Deshalb sagte er, sie sollten guten Mutes sein; denn ihre Predigt werde nicht bloß nicht unbekannt bleiben, sondern im Gegenteil den ganzen Erdbereich erleuchten; ja gerade dadurch würden sie bekannt und berühmt werden. Mit diesen Worten zeigt also Christus seine eigene Macht. Im folgenden verlangt er von den Aposteln, dass sie auch offenen Mut zeigen, indem er sagt:

„Auch zündet man kein Licht an, um es unter den Scheffel zu stellen, sondern stellt es auf den Leuchter, so dass es allen leuchtet, die im Hause sind.“

V.16: „So soll auch euer Licht vor den Menschen leuchten, damit sie eure guten Werke sehen, und euren Vater preisen, der im Himmel ist.“

Ich, sagt Christus, habe das Licht angezündet; dass es aber weiter brenne, dafür soll euer Eifer sorgen, nicht bloß eurer selbst wegen, sondern auch um jener willen, die in Zukunft sich dieses Lichtes erfreuen und zur Wahrheit geführt werden sollen. Die bösen Reden werden nicht imstande sein, euren Lichtglanz zu verdunkeln, wenn ihr nur rechtschaffen lebt, als Männer, die den ganzen Erdbereich bekehren sollen. Zeigt euch also im Leben würdig der empfangenen Gnade, denn wie diese überall verkündet wird, so soll jenes mit dieser im Einklang stehen.

Außer der Rettung der Menschen stellt ihnen der Herr aber auch noch einen anderen Gewinn in Aussicht, der allein hinreichte, sie zum Kampfe anzufeuern und sie mit Eifer und Begeisterung zu erfüllen. Nicht nur, sagt er, werdet ihr die Welt besser machen durch ein rechtes Leben; ihr werdet auch Ursache sein, dass Gott verherrlicht wird. Dagegen werdet ihr auch, wenn ihr das Gegenteil tut, die Menschen ins Verderben stürzen, und schuld daran sein, dass der Name Gottes gelästert wird.

Aber wie, mochten die Apostel fragen, soll Gott durch uns verherrlicht werden, wenn die Menschen uns schmähen werden? Ja, aber doch nicht alle Menschen werden dies tun; und selbst jene, die aus Haß so handeln, werden euch in ihrem Herzen bewundern und euch Recht geben, wie sie andererseits diejenigen in ihrem Inneren verurteilen, die offen den Sündern schmeicheln. Was ist also dann zu tun? Willst du, dass wir unser Leben zur Schau stellen, um recht geehrt zu werden? Durchaus nicht; so ist es nicht gemeint. Ich habe ja auch nicht gesagt: Sorget ihr dafür, dass eure guten Werke öffentlich bekannt werden, und ebenso wenig habe ich gesagt: Stellet dieselben zur Schau, sondern: „euer Licht soll leuchten“, das heißt: ihr sollt große Tugend besitzen, reichliches Feuer und sehr viel Licht. Wenn nämlich die Tugend so groß ist, dann kann sie auch nicht verborgen bleiben, wenn auch derjenige, der sie besitzt, sie tausendmal verbergen möchte. Führet vor ihnen ein tadelloses Leben, und

gebt ihnen keinerlei begründeten Anlaß zur Klage; dann kann euch niemand in Schatten stellen, wenn auch tausend Kläger kommen. Auch sagte der Herr mit Recht: das Licht; denn nichts fällt am Menschen so in die Augen als Zeichen der Tugend, wenn er sie auch noch so sehr verbergen will. Ja, als wäre er selbst mit dem Lichte der Sonne bekleidet, so strahlt der Tugendhafte noch heller als diese, und sendet seine Lichtstrahlen nicht bloß über die Erde hin, sondern sogar über den Himmel hinaus. Deshalb spricht der Herr den Aposteln noch mehr Trost zu. Wenn ihr es auch schmerzlich empfindet, sagt er, gelästert zu werden, ihr werdet doch auch viele finden, die euretwegen Gott bewundern werden. Für beides werdet ihr belohnt werden, sowohl dafür, dass durch euch Gott verherrlicht wird, als auch dafür, dass ihr um Gottes willen gelästert werdet.

Damit wir aber dann Schmähungen nicht geradezu suchen, wegen des Lohnes, der darauf gesetzt ist, so hat Christus seine Verheißung auch nicht so ohne weiteres gegeben, sondern mit zwei Beschränkungen: nämlich, dass es nicht wahr sei, was man gegen uns sagt, und dann, dass es Gottes wegen geschehe. Außerdem zeigt er, dass nicht bloß böse, sondern auch gute Nachreden großen Nutzen stiftet, weil die Ehre davon auf Gott zurückfällt; und so weckt er in ihnen die besten Hoffnungen. Die Verleumdungen der Bösen, will er sagen, vermögen nicht soviel, dass sie auch den anderen die Möglichkeit nähmen, das Licht zu sehen, das in euch ist. Nur wenn ihr schal geworden seid, dann werden sie euch mit Füßen treten, nicht aber, wenn ihr eure Pflicht tut und dafür verleumdet werdet. In diesem Falle werdet ihr sogar viele finden, die euch bewundern, und nicht bloß euch, sondern in euch auch euren³ Vater. Auch sagte er hier nicht: Gott, sondern: den Vater, und legt damit schon die Grundlage für den zukünftigen Adel, der ihnen verliehen werden soll. Um sodann zu zeigen, dass auch ihm gleiche Ehre⁴ zukommt, hat er oben gesagt: Seid nicht traurig, wenn man Böses gegen euch redet; es genügt euch, wenn es um meinetwillen geschieht. Hier dagegen nennt er den Vater, und offenbart damit, dass er ihm in allem gleich ist. Nachdem wir also wissen, welcher Lohn des Eifrigen harret, und welche Gefahr demjenigen droht, der nachlässig ist⁵, so bemühen wir uns, kein Ärgernis zu geben, weder den Juden noch den Heiden, noch auch der Kirche Gottes. Solange aber unser Leben die Sonne an Reinheit und Glanz übertrifft, solange mag einer schlecht von uns reden; wir brauchen uns über die böse Rede nicht zu betrüben, sondern nur dann, wenn man uns mit Recht Böses nachsagt. Wenn wir nämlich in Sünde leben, so braucht uns niemand erst Böses nachzusagen, wir sind doch schlimmer daran, als alle anderen. Wenn wir uns aber der Tugend befleißigen, so mag die ganze Welt uns

3 himmlischen

4 mit dem Vater

5 denn viel schlimmer als unsere Verdammnis ist es, dass unseretwegen unser Herr gelästert wird

schmähen, wir werden gerade dann am beneidenswertesten sein, und werden alle an uns ziehen, denen an ihrem Seelenheil gelegen ist. Diese werden sich eben nicht um die Verunglimpfungen der Bösen kümmern, sondern lieber auf ein tugendhaftes Leben bedacht sein. Der Beweis aus euren Werken spricht lauter als der lauteste Herold und ein reines Leben glänzt mehr, als selbst das Licht, auch wenn tausend Verleumder wider euch aufträten.

Wenn wir also alle die obengenannten Tugenden besitzen, wenn wir sanftmütig, demütig und barmherzig sind, reinen Herzens und friedfertig, wenn wir Schmähreden nicht mit Schmähungen vergelten, sondern uns sogar freuen über sie, dann werden wir diejenigen, die uns beobachten, nicht weniger an uns ziehen, als Wunderzeichen dies tun könnten, und alle werden mit Freude zu uns kommen und wäre einer auch ein wildes Tier oder ein Teufel oder sonst etwas. Wenn aber auch einige mit Verleumdungen kommen, so verliere deswegen die Fassung nicht, und mache dir nichts daraus, dass sie dich öffentlich schmähen, prüfe nur ihr eigenes Gewissen und du wirst sehen, dass sie dir Beifall spenden und dich bewundern und tausend Dinge zu deinem Lobe aufzuzählen wissen. Siehe nur, wie Nabuchodonosor die Jünglinge im Feuerofen lobt; und doch war er ihr Gegner und Feind. Nachdem er aber gesehen, wie standhaft sie waren, da lobte er sie und spendete ihnen den Siegespreis, und das aus keinem anderen Grunde, als weil sie seinen Befehl mißachteten und das Gesetz Gottes befolgt hatten. Wenn nämlich der Teufel sieht, dass er nichts ausrichtet, so zieht er sich zurück aus Furcht, er könnte uns sonst noch mehr Lorbeeren einbringen. Sobald er aber fort ist, da mag einer noch so schlecht und verdorben sein, er wird die Tugend erkennen, nachdem die Ursache seiner vorigen Blindheit gehoben ist. Wenn dann aber auch Menschen irren, von Gott erlangst du nur um so mehr Lob und Bewunderung.

Betrübe dich also nicht und verliere den Mut nicht! Auch die Apostel waren ja für die einen ein „Geruch des Todes“, für die anderen ein „Geruch des Lebens“⁶. Wenn nur du keinerlei Handhabe bietest, so bist du frei von aller Schuld. **Leuchte also durch dein Leben, und kümmere dich nicht um die Reden der Bösen. Es gab ja noch niemand, gar niemand, dem die Tugend am Herzen gelegen wäre, und der nicht viele Feinde gehabt hätte. Das macht aber dem Tugendhaften gar nichts aus; er wird ob solcher Dinge nur in um so hellerem Lichte erglänzen. Beherrigen wir dies also, und behalten wir nur eines im Auge, in unserem eigenen Leben recht genau und gewissenhaft zu sein; auf diese Weise werden wir auch jene, die noch in Finsternis sitzen, zu diesem Leben führen. So groß ist eben die Macht dieses Lichtes, dass es nicht nur hienieden leuchtet, sondern diejenigen, die ihm folgen, auch hinüber ins Jenseits geleitet.** Wenn jene nämlich bemerken, wie manche alles

Irdische verachten, und sich nur auf die andere Welt vorbereiten, so werden sie unseren Werken mehr als all unseren Reden Glauben schenken. Wer wäre doch so töricht, dass er beim Anblick eines Menschen, der eben noch in Schwelgerei und Reichtum lebte, und auf einmal alles verläßt und voll freudiger Hoffnung bereit ist, Hunger und Armut und jegliche Entbehrung zu ertragen, Gefahren, Blutvergießen und Tod zu trotzen und allem, was einem Menschen Schrecken einflößen kann, wer wäre so töricht, frage ich, dass er daraus nicht einen klaren Beweis für das Dasein einer zukünftigen Welt entnähme? Wenn aber wir selbst uns mit irdischen Dingen abgeben, und allzu sehr in ihnen aufgehen, wie sollen da die Leute glauben, dass wir einer anderen Heimat zustreben? Und womit werden wir uns entschuldigen können. wenn die Furcht Gottes bei uns weniger vermag als menschlicher Ruhm bei den heidnischen Philosophen? Auch von ihnen haben ja einige auf ihr Eigentum verzichtet, und haben den Tod verachtet, um bei den Menschen angesehen zu sein; darum sind aber auch ihre Hoffnungen zunichte geworden.

Nachdem uns also so große Dinge verheißen worden sind, nachdem uns der Weg zu so hoher Lebensweisheit eröffnet worden ist, was können wir da zu unserer Rechtfertigung noch vorbringen, wenn wir nicht einmal soviel zu leisten vermögen, wie jene, und im Gegenteil uns und andere ins Verderben stürzen? Der Heide, der ein Gebot übertritt, schadet nicht soviel, als ein Christ, der das gleiche tut. Das ist ganz natürlich. Die Religion der Heiden ist eben schlecht, die unsere dagegen steht durch die Gnade Gottes selbst bei den Gottlosen in Achtung und Ansehen. Wenn uns darum die Heiden ganz besonders beschimpfen und ihrer bösen Rede besonderen Nachdruck verleihen wollen, so setzen sie noch Ausdrücke hinzu wie: und der will ein Christ sein; das würden sie nicht sagen, wenn sie keine hohe Meinung von unserer Lehre hätten. Oder hast du nicht gehört, welche erhabene Gebote Christus uns gegeben hat? Wie könntest du also auch nur eines derselben erfüllen, wenn du ohne Scham herumgehst, um Wucher zu treiben, Zinsen zu erjagen, Geschäfte zu machen, Herden von Sklaven zu kaufen, Silbergeschirr anzuschaffen, Güter und Häuser mit tausenderlei Zubehör zu erwerben? Und wäre das nur alles! Wenn du aber neben all diesen überflüssigen Sorgen auch noch Unrecht tust, deines Nachbarn Grundstücke verkürzest, anderen ihre Häuser nimmst, die Zahl der Armen vermehrst, ihren Hunger steigertest, wie solltest du da in diese Vorhalle des Himmels eintreten können?

Doch, du gibst auch zuweilen den Armen ein Almosen. Das weiß ich schon. Indes liegt auch darin wieder viel Fehlerhaftes. Denn du tust dies entweder aus Stolz, oder von den Leuten gesehen zu werden, so dass dir nicht einmal deine guten Werke Nutzen bringen. Was gäbe es aber Schrecklicheres, als selbst im Hafen noch Schiffbruch zu leiden? Um dich also davor zu bewahren, suche für deine guten Werke nicht von mir Lob zu ernten, damit du dafür Gott zum Schuldner habest. Er sagt ja:

„Leihet euer Geld denen, von denen ihr nicht hoffet, es wieder zu bekommen“⁷. Du hast also einen Schuldner? Warum lässest du ihn dann stehen und forderst die Schuld von mir, der ich ein armer, elender Mensch bin? Oder wird etwa dein Schuldner unwillig, wenn du die Schuld von ihm forderst? Ist er vielleicht arm? Oder weigert er sich, seine Schuld zu bezahlen? Siehst du denn seine unermesslichen Schätze nicht? Bemerkst du nicht, wie unendlich freigebig er ist? An ihn also halte dich, von ihm fordere die Schuld zurück; er freut sich ja nur an solcher Forderung. Wenn er dagegen sieht, dass du von einem anderen forderst, was er selbst dir schuldet, so wird er das als Beleidigung aufnehmen, und dir überhaupt nichts mehr zurückgeben, sondern dir sogar Vorwürfe machen, und zwar mit Recht. Wann, wird er sagen, hast du mich jemals undankbar gefunden? Wo hast du mich arm gesehen, so dass du mich übergehen und dich an andere wenden müßtest? Dem einen hast du dein Geld geborgt, und von einem anderen forderst du es zurück? Wenn auch ein Mensch es erhalten hat, es war doch Gott, der es geben hieß; und er selbst will in erster Linie Schuldner und Bürge sein und bietet dir tausend Gelegenheiten, alles von ihm zurückzuverlangen. Mißachte also nicht ein so großes Entgegenkommen und eine so günstige Gelegenheit, und suche nichts bei mir, der ich selbst nichts habe. Oder weshalb streichst du dich bei mir heraus, wenn du einmal einem Armen ein Almosen gibst? Hab etwa ich dir befohlen, zu geben? Hab etwa ich es dich geheißt, dass du es von mir zurückverlangst? Nein. Gott selbst hat gesagt: „Wer sich des Armen erbarmt, leiht Gott aus“⁸. Gott hast du geborgt, auf ihn schreibe die Schuld. Doch gibt er dir nicht jetzt schon alles zurück. Und auch das tut er nur um deinetwillen. Solch ein Schuldner ist eben Gott. Bei ihm ist es nicht wie bei den meisten Menschen, die einfach das Geliehene sobald als möglich zurückzugeben suchen; er trachtet auch auf jede Weise, das, was er bekommen, an einem sicheren Orte zu hinterlegen. Deshalb gibt er einen Teil in diesem Leben zurück, den andern spart er fürs Jenseits auf.

Nachdem wir also dies jetzt wissen, wollen wir die Barmherzigkeit recht hoch schätzen und viel Nächstenliebe zeigen, durch Almosen und werktätige Hilfe. Wenn wir also auf offener Straße jemand treffen, der recht elend und vom Unglück heingesucht ist, und wir ihm Geld geben können, so tun wir es; können wir ihn durch Worte trösten, lassen wir es uns nicht verdrießen. Auch ein einfaches Wort findet seinen Lohn, ja schon das bloße Mitgefühl. Das bestätigt uns der selige Job mit den Worten: „Ich aber weinte über jeden Unglücklichen, ich seufzte, wenn ich jemand in Not sah“⁹. Wenn man aber schon für Tränen und Seufzer belohnt wird, so bedenke,

7 Lk 6,35

8 Spr 19,17

9 Ijob 30,25

wie groß erst der Lohn sein wird, wenn du dazu auch noch Trost spendest und dich auf andere vielfältige Weise um einen Unglücklichen bemühst! Waren ja doch auch wir Feinde Gottes! Und dennoch hat der Eingeborene uns erlöst, indem er sich selbst zum Mittler hergab, an unserer Stelle die Strafe auf sich nahm, für uns den Tod erlitt.

www.gott-ist-gebet.de